

Die Krystalle schmelzen bei 210.4° , erstarren bei 206.7° ; die geschmolzene Masse kocht bei 227.5° (corr.). Debray fand 148 für die Dampfdichte dieses Körpers, während die theoretische Zahl 171 ist; Hr. Prof. Roscoe's Experimente ergaben ein mit der letztern Zahl übereinstimmendes Resultat.

Das Dioxychlorid stellt man am besten dar durch Erhitzen des braunen Dioxydes im Chlorstrom. Es bleibt bei 440° noch flüssig, — somit konnte seine Dampfdichte nicht bestimmt werden.

Bromdämpfe wirken rasch ein auf erhitztes Wolfram. Beim Behandeln des Metalles mit Ueberschuss von Brom, wird kein Hexabromid, sondern nur das Pentabromid gebildet. Die dunklen, metallisch-glänzenden Krystalle schmelzen bei 276° , erstarren bei 273 , und kochen im geschmolzenen Zustande bei 333° (corr.). Durch Wasser wird es in das blaue Oxyd und in Bromwasserstoffsäure zerlegt. Erhitzt auf 350° in Wasserstoff, liefert es einen Körper, der sehr wahrscheinlich WBr_2 ist, der sich aber ungemein rasch zersetzt, und ein schwarzes Pulver, das Dibromid hinterlässt.

Die zwei Oxybromide des Wolframs, $WOBr_4$ und WO_2Br_2 , bilden sich gleichzeitig beim Erhitzen eines Gemenges von zwei Theilen Wolframdioxyd und einem Theile Metall in Brom. Das Monoxybromid kann durch Sublimiren bei gelindem Erwärmen vom Dioxybromid, das zurückbleibt, getrennt werden. Beim Erhitzen bis auf Rothgluth verflüchtigen sich auch die Krystalle des Dioxybromides, und zwar ohne vorher zu schmelzen. Das Monoxybromid schmilzt bei 277° , kocht bei 327.5° , und wird durch Wasser leicht zersetzt; die andere Verbindung wird von Wasser nicht angegriffen.

Eine Jodverbindung, WJ_2 , wird erhalten beim Erhitzen von Wolfram in Joddampf und Kohlensäure bis auf Rothgluth. Sie ist unschmelzbar und kann ohne Zersetzung nicht sublimirt werden.

30. Specificationen von Patenten für Grossbritannien und Irland.

1278. F. J. Cheesbrough, Liverpool. (Für G. Gray, Boston, Ver. Staaten.) „Selbstgährendes Mehl“. Datirt 12. Mai 1871.

Die Darstellungsweise ist dieselbe, wie die in Pat. 916/1871 beschriebene. Siehe diese Berichte IV. Jahrg. S. 936.

1299. W. H. Balmain, St. Helen's bei Liverpool. „Reinigung von Natronsalzen.“ Datirt 13. Mai 1871.

Die Erfindung gründet sich auf die Beobachtung, dass zweifach-kohlensaures Natron in gesättigten Lösungen von Kochsalz oder von schwefelsaurem Natron oder von einer Mischung der Beiden, so gut

wie unlöslich ist. Das Bicarbonat kann daher von diesen zwei Beimengungen durch Waschen mittelst langsamen Durchtröpfelns befreit werden. Das so gewonnene, ungemein reine Product wird sodann zu einfachkohlensäurem Natron und andern Natronsalzen verarbeitet.

1305. E. Königs, Westhofen. „Behandlung von Pyriten.“
Datirt 15. Mai 1871.

Der pulverisirte Kies wird mit Salz und Eisenoxyd (und etwas Wasser) zu Ziegeln geknetet und getrocknet. Diese Ziegeln werden dann in geeigneten Oefen, zu denen die atmosphärische Luft Zutritt hat, erbitzt. Das Ergebniss dieser Operation ist das Entwickeln von Chlor und das Zurückbleiben von Glaubersalz und Eisenoxyd.

1311. W. J. Menzies, St. Helen's bei Liverpool.
(Für G. T. Lewis, Philadelphia, Ver. Staaten.) „Mineral-Dünger.“
Datirt 15. Mai 1871.

Der Patentinhaber findet, dass es hinreichend sei, die natürlichen Phosphate zu pulverisiren und zu schlämmen, um sie als Dünger zu verwenden, und dass es nicht nothwendig sei dieselben vorher in Superphosphat überzuführen.

1314. J. Wilson, Nantes, Fraukr. (Für J. A. F. Lair und C. R. Bilange, Paris.) „Reindarstellung von Zucker.“
Datirt 16. Mai 1871.

Um aus Syrup oder einer geringern Sorte Zuckers ein krystallisirbares Product zu erhalten, wird das Rohmaterial mit Kalkmilch vermischt, das entstandene Kalksaccharat, nachdem es fest geworden, durch Waschen mit Wasser vor den verschiedenen Salzen und organischen Stoffen befreit, und das so gereinigte Saccharat in der üblichen Weise zersetzt.

1326. J. B. Muschamp, London. „Explosiv-Material.“
Datirt 16. Mai 1871.

Holzfasern wird mehrere Stunden lang mit einer Lösung von Aetznatron gekocht, dann mit reinem Wasser ausgewaschen, zerkleinert und in geheizten Kammern getrocknet. So zubereitet lässt man sie 24 Stunden lang in einer Mischung von Salpeter- und Schwefelsäure liegen und wäscht sie wieder nach dem Entfernen der Säuren. In dies einmal benutzte Bad wird dann eine zweite Portion von in obiger Weise präparirter Holzfasern eingetragen, und nach dem Herausnehmen derselben eine dritte Portion gleichen Materials. Die Producte der drei successiven Digestionen werden nun nach gutem Anwaschen, je nach dem Bedarf, in verschiedenen Verhältnissen gemengt, zu Brei zerstampft, dann in Formen gepresst und getrocknet.

1337. H. Aitken and R. Mc Alley, Falkirk, Schottland.
„Alaunbereitung.“ Datirt 18. Mai 1871.

Statt die Rohmaterialien blos zu rösten, setzen die Patentbesitzer dieselben einer verkoblenden Hitze aus.

1339. E. W. Newton, London. (Für C. D. Elmer, Southbold, Ver. Staaten.) „Leuchtgasbereitung.“ Datirt 18. Mai 1871.

Wasserstoffgas wird durch einen flüssigen Kohlenwasserstoff geleitet und nachher zu Leuchtzwecken u. s. w. benutzt.

1357. H. Larkin, Theydon-Gernon; A. Leighton, Liverpool und W. White, London. „Darstellung von Bleichkalk.“
Datirt 20. Mai 1871.

Der Kalk wird als feines Pulver in einen Strom Chlores einfallen gelassen. Das Chlor wird durch Erhitzen von Eisenchlorid in Gegenwart von Sauerstoff oder auch nur von atmosphärischer Luft erhalten und mittelst Durchleitens durch Salzsäure und nachher durch kaltes Wasser gereinigt.

1363. P. Rumine, St. Petersburg. „Ozonbereitung.“
Datirt 20. Mai 1871.

Sauerstoff oder atmosphärische Luft wird aus einer engen Röhre durch die klein gemachte Flamme einer Bunsenlampe geblasen.

1364. A. G. Day, Seymour, Ver. Staaten. „Isolir-Material.“
Datirt 20. Mai 1871.

Das im Patent 1010/1871 (diese Berichte IV. 937) beschriebene künstliche Material, mit natürlichem Kautschuk und Schwefel gemengt, liefert eine gute Isolirungsmischung für Telegraphendrähte. Die Mengenverhältnisse sind: Kautschuk-Surrogat — 20, natürlicher Kautschuk — 20 bis 25, und Schwefel — $2\frac{1}{2}$ Theile.

1365. R. W. Lake, London. (Für H. D. Berrett, Washington, V. St.) „Darstellung von Nitroglycerin.“ Datirt 20. Mai 1871.

Das Patent bezieht sich auf ein verbessertes Mischungsgefäß — Cylinder mit einem in demselben sich bewegendem Schaufelrade — worin das Glycerin mit den Säuren in steter Circulation erhalten wird.

1366. C. Wigg, Liverpool. „Abscheidung der edlen Metalle von Kupfererzen.“ Datirt 20. Mai 1871.

Die Erze werden klein gepocht, in einer Säure gelöst, und die Lösung wird durch Zusatz von Wasser zu solch spec. Gewichte reducirt, dass Gold und Silber durch ihre Schwere zu Boden sinken.

1374. A. M. Clark, London. (Für W. J. S. Grawitz, Marseille.)
„Metallische Farbstoffe“. Datirt 22. Mai 1871.

Das schwefelsaure Salz eines Metalles (variirend je nach gewünschter Farbe) mit schwefelsaurer Thonerde vermenget, krystallisiren gelassen, und die Krystalle dieser Doppel-Sulfate calcinirt, liefert als Endproduct die verlangte Farbe. Die Doppel-Sulfate können auch durch Zusetzung von Ammoniakalaun mittelst eines Metalloxydes dargestellt werden.

1386. S. J. V. Day, Glasgow. (Für R. W. Bender, Boston, V. St.).
„Zucker-Raffination“. Datirt 23. Mai 1871.

Der Rohzucker wird in Wasser, dem etwas phosphorsaures Natron zugesetzt worden, gelöst, die Lösung bis zur krystallisationsfähigen Concentration eingedampft, dann in Centrifugalmaschinen gebracht, um die Krystalle vom Syrup zu trennen. Dieser Syrup kann ein zweites und drittes Mal so behandelt werden, in der That so lange, als noch Krystalle aus ihm gewonnen werden können.

1406. R. Dawlings, London. (Für J. Brough und W. H. Gilson, New-York.) „Entfärben von Syrup, Fruchtsäften u. a. w.“
Datirt 25. Mai 1871.

Ein sehr geeignetes Material zum Entfärben von Syrup, geringen Zuckerarten, Oelen, ja sogar Gasen, ist kohlen-saures Eisenoxydul.

1416. B. E. R. Newlands, Charlton, Engl. „Alaun-Bereitung“.
Datirt 26. Mai 1871.

Natürlich vorkommende phosphorsaure Thonerde wird in Schwefelsäure gelöst, die Lösung vom Bodensatze decantirt, mit einer Lösung von schwefelsaurem Ammoniak versetzt, und — wenn erforderlich, nach vorangegangener Concentration — krystallisiren gelassen.

1422. A. V. Newton, London. (Für V. E. Keegan, Boston, V. St.).
„Papierbrei“. Datirt 27. Mai 1871.

Holz oder sonst eine Pflanzenfaser wird mit irgend einer alkalischen oder sauren Lösung getränkt und dann hohen Hitze-graden ausgesetzt.

1467. P. Rumine, St. Petersburg. „Künstliches Altern von Wein und andern alkoholischen Flüssigkeiten“. Datirt 2. Juni 1871.

Dieser Prozess wird durch die Anwendung von Ozon oder ozonirter Luft bewerkstelligt.

1486. T. T. Blair, Liverpool. „Composition für Schiffsböden“.
Datirt 5. Juni 1871.

Um Schiffsböden oder andere unter Wasser befindliche Flächen gegen Fäulniss, Corrosion u. s. w. zu schützen, wird in dieser Specification ein Gemenge von Quecksilber, Harz, Talg (oder sonst ein thierisches Fett) und Kreide vorgeschlagen. Die Mischungsverhältnisse sind: Quecksilber: 14, Harz: 31, Talg: 31, Kreide: 18 und von irgend einem beliebigen Farbstoffe 6 Theile.

Nekrologe.



Adolph Strecker,

Professor der Chemie in Würzburg.

Noch sind die Wunden nicht verharrscht, welche der Hochschule Würzburg durch das am 17. Februar 1869 erfolgte Ableben des ordentlichen Professors der Chemie, Joseph von Scherer, geschlagen worden,*) und schon wieder liegt mir die traurige Pflicht ob, den Mitgliedern der Deutschen Chemischen Gesellschaft in Berlin von dem am 7. November laufenden Jahres unerwartet schnell eingetretenen Tode des Amtsnachfolgers Scherer's, des edlen und hochbegabten Adolph Strecker, Kenntniss zu geben und dem Andenken des unentriessenen einige Worte der Erinnerung zu weihen.

Adolph Strecker wurde am 21. October 1822 in Darmstadt — der Vaterstadt so vieler ausgezeichneten Chemiker — geboren als vierter Sohn des Grossherzoglich Hessischen Archivrathes und Ehrenbürgers der Stadt Darmstadt, Ludwig Strecker. Er besuchte acht Jahre lang das Gymnasium seiner Vaterstadt und trat im April 1838 aus der obersten Klasse desselben in die höhere Gewerbeschule über, welcher er noch 2½ Jahre angehörte. Ostern 1840 bestand er mit gutem Erfolge die Maturitätsprüfung und bezog mit Beginn des Wintersemesters 1840 die Landes-Universität Giessen, um sich dem Studium der Naturwissenschaften, insbesondere dem der Chemie, für welche Wissenschaft Str. schon als Knabe eine grosse Vorliebe an den Tag gelegt, zu widmen. In Giessen blieb Str. bis zum Schlusse des Sommersemesters 1842. Er besuchte daselbst Liebig's Laboratorium und hörte neben des grossen Meisters Vorlesungen über unorganische

*) Vergl. diese Berichte II. S. 108.